

Das Schicksal eines Grazer Tintoretto

Von Josef Kraßler

Die Grazer Stadtpfarrkirche besitzt ein Altarbild aus dem 16. Jahrhundert, das die Himmelfahrt Mariens darstellt¹ und das den Kunsthistorikern Anlaß gibt, darüber zu streiten, wer es eigentlich gemalt hat. Früher, da bestand kein Zweifel, daß es ein Werk des Venetianers Giacomo Robusti sei, der unter seinem Rufnamen Tintoretto bekannt geworden ist. Doch dann kamen Kunstkenner dahinter, daß das Gemälde aus Tintoretto's Malart schlägt, und nun wird in den Monographien über diesen Künstler das Bild entweder nur noch nebenbei erwähnt (Henry Thode, 1901) oder einfach übergangen (Hans Tietze, 1949). Selbst Dr. Kohlbach, der, gestützt auf die gute historische Überlieferung, das Werk Tintoretto's nicht fallen lassen will, muß einschränkend zugeben, daß seine Argumente für das Werk bloß ausreichen, um es als eine Arbeit aus Tintoretto's Werkstatt einzustufen. Mehr als drei Seiten widmet Kohlbach in seinem in der Anmerkung zitierten Werke dieser Streiffrage und erwähnt dabei auch die den Nagel auf den Kopf treffende Arbeit Dr. Wilhelm Suidas (Tagespost, 1932), in der ausgeführt wird, daß „eine ganz fremde Hand, wohl überhaupt kein Venetianer, die beiden bärtigen Apostel links unten hinzugefügt hat“.

Im Dehio² wird das Gemälde diplomatisch als „Tintoretto mit Werkstattbeteiligung“ bezeichnet.

Nun, wir werden gleich sehen, daß in diesem Streit fast alle recht haben.

Auf der Suche nach mehr Arbeiten des Malers Beyer, als sie im Steirischen Künstler-Lexicon von Wastler zu finden waren, kam mir auch die Zeitschrift „Stiria, ein Blatt des Nützlichen und Schönen“, 1. Jahrgang, 1843, Nr. 11, S 43, in die Hände und darin fand ich folgende aufschlußreiche Notiz:³

¹ Dompfarrer Dr. Rochus Kohlbach: Die gotischen Kirchen von Graz. Abb. 84.

² Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark. 3. Aufl. (1956) S 87.

³ Die alten Zeitschriften sind von den Kunsthistorikern noch viel zu wenig ausgewertet: gerade die kurzlebigen, weniger bekanntgewordenen Blätter bergen viel kunstgeschichtliche Daten!

„Artistisches (Anerkennung). Eine erwähnenswerte Leistung im Fache des Restaurirens, diesem nicht unwichtigen Zweige der Mahlerkunst, ist die Wiederherstellung des Hochaltarbildes in der hiesigen Stadtpfarrkirche. Dieß Bild, ein Werk des venetianischen Künstlers Giacomo Robusti (Tintoretto) kam wahrscheinlich nicht lange vor dem Jahre 1577 in diese Kirche, als Erzherzog Carl die Stadtpfarrkirche St. Aegyden zur Hofkirche erhob, und diese Pfarre auf kurze Zeit in die alte Katharinenkapelle nächst der Hofkirche, wo nun das Mausoleum steht, bald darauf aber in die damahlige Dominicanerkirche zum h. Blute in der Herrengasse verlegte. Der jetzige Hochaltar wurde im Jahre 1750 aufgestellt, und zugleich das damahls bereits über 170 Jahre alte Bild restaurirt, wie die wohlerhaltene Inschrift im Vordergrunde desselben ausspricht: Altare hoc erectum et imago renovata 1750. Daß seit mehr als 90 Jahren an dem Bilde Nichts, wenigstens nichts Ersprößliches geschah, zeigte der Zustand, in welchem es sich vor der jetzigen Erneuerung befand. Herr Beyer, dem dieß Geschäft anvertraut wurde, hat die Aufgabe glücklich und zur vollen Zufriedenheit unparteiischer Kenner gelöst; denn das nun mindestens 265 Jahre alte Gemälde ist bis auf die kleinsten Gegenstände klar auszunehmen, und durch zarte Lasuren, welche den Typus seiner Originalität unverändert durchscheinen lassen, erfrischt. Nicht minder gut sind die Gemälde der zwei Hauptseitenaltäre dieser Kirche von ihm erneuert; nur lassen das schwach einfallende Licht und die ursprünglich dunkle Haltung dieser Bilder die zweckmäßige und fleißige Behandlung hier weniger erkennen. Herr Beyer ist einer jener Restauratoren, die bei ihrer Arbeit nicht nur das Honorar, sondern auch con amore die Rettung der ihnen anvertrauten Gemälde vor Augen haben, und ist darum für dieses Kunstgeschäft zu empfehlen. Wdlr.“

Wdlr, das wird Wonsiedler sein, der selbst eine ganze Reihe von Altarblättern gemalt hat. Von ihm sollte man erwarten, daß er solche Restaurierungen nicht rekommandiert.

Unser Gemälde ist also ein „verrestaurierter“ Tintoretto! Daß schon die erste Restaurierung (1750) ohne viel Rücksicht auf den venetianischen Meister vor sich ging, verrät das Anbringen der Altarerrichtungsinschrift auf der imago renovata. Wenn ein Altarbild, das doch genügend Abstand von einer eventuell feuchten Mauer hat, schon nach 90 Jahren „nicht mehr klar auszunehmende Gegenstände“ zeigt, dann war die Restaurierung mit untauglichen Mitteln geschehen. Ein Pfuscher, dessen Name mit Recht unbekannt geblieben ist, war der erste Restaurator des Bildes. Und dann kam der Herr Beyer mit seiner „erwähnenswerten Leistung in der Mahlerkunst“ dran und hat „seine Aufgabe glücklich und zur vollen Zufriedenheit unparteiischer Kenner gelöst“. Was kann dabei von der guten alten Tintorettoarbeit noch übrig geblieben sein?

So haben die recht, die da sagen, das Gemälde ist ein Tintoretto, und es haben auch die recht, die behaupten, daß das Bild nicht von der Hand des Meisters geschaffen sei.

Es ist ein nicht wieder gutzumachendes Unglück, wenn ein Meisterwerk theils durch Sorglosigkeit theils durch Unverstand verlorengeht. Rechtzeitige, gute Konservierung macht ein Restaurieren gar nicht nötig. Nie darf es aber vorkommen, daß ein Beyer einen Tintoretto „ausbessert“!

Das Gemälde ist ein Tintoretto, und es haben auch die recht, die behaupten, daß das Bild nicht von der Hand des Meisters geschaffen sei. Es ist ein nicht wieder gutzumachendes Unglück, wenn ein Meisterwerk theils durch Sorglosigkeit theils durch Unverstand verlorengeht. Rechtzeitige, gute Konservierung macht ein Restaurieren gar nicht nötig. Nie darf es aber vorkommen, daß ein Beyer einen Tintoretto „ausbessert“!